

*Neo***L**atina

Humanismus und Philosophie

Die medizinischen Schriften des Humanisten

Joachim Camerarius (1500–1574)

von Manuel Huth

narr\f
ranck
e\atte
mpto

Humanismus und Philosophie

NeoLatina 38

Herausgegeben von Thomas Baier, Wolfgang Kofler,
Eckard Lefèvre und Stefan Tilg

Manuel Huth

Humanismus und Philosophie

Die medizinischen Schriften des Humanisten
Joachim Camerarius (1500–1574)

narr\f
ranck
e\atte
mpto

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Würzburg, Univ., Diss., 2021

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

DOI: <https://doi.org/10.24053/9783823395973>

© 2023 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de
eMail: info@narr.de

CPI books GmbH, Leck

ISSN 1615-7133

ISBN 978-3-8233-8597-4 (Print)

ISBN 978-3-8233-9597-3 (ePDF)

ISBN 978-3-8233-0486-9 (ePub)



Meinen Eltern

Inhalt

Vorwort	13
A. Einleitung: Camerarius als Verfasser medizinischer Schriften	15
1 Forschungsstand	17
2 Das Corpus der medizinischen Schriften	25
3 Methodische Überlegungen	29
3.1 Terminologie als Schlüssel zum Verständnis philosophischer Konzepte	29
3.2 Paratexte als Zugangswege zu den Werken des Camerarius .	30
4 Fragestellung	39
B. Die medizinischen Schriften der 1530er Jahre	41
1 Die <i>Astrologica</i> (1532)	42
1.1 Entstehungsbedingungen und Werkgenese	42
1.1.1 Medizin und Astrologie im 16. Jahrhundert	43
1.1.2 Der Diskurs über die Wissenschaftlichkeit der Astrologie in Italien (Beispiel Pico)	44
1.1.3 Camerarius' Zugang zu und Umgang mit dem Nachlass Regiomontans	45
1.2 Widmung und Aufbau des Drucks	48
1.3 Analyse der Paratexte	52
1.3.1 Konstruktion einer astrologischen Tradition: Der Widmungsbrief an Jakob Milich (Griechischer Teil des Drucks)	53
1.3.2 Der fachwissenschaftliche Aspekt der Astrologie: Der Widmungsbrief an Andreas Perlach (Lateinischer Teil des Drucks)	58

1.4	Zusammenfassung und Zweck: Konstruktion einer astrologischen Tradition und ihre Renaissance	62
1.5	Einordnung in das Corpus des Camerarius und Rezeption . . .	65
2	Der <i>De Theriacis et mithridateis Commentariolus</i> 1533	67
2.1	Entstehungsbedingungen	68
2.1.1	Herkunft und Verwendung von Mithridateion und Theriak	68
2.1.2	Camerarius in Nürnberg: Herstellung von Theriak, Ausbruch der Pest und Erwerb der Aldina	70
2.2	Widmung und Aufbau des Drucks	72
2.3	Analyse der Paratexte	77
2.3.1	Der medizinische Experte: Die Widmung an Magenbuch	77
2.3.2	Der literarisch gebildete Arzt: Die Widmung an Johann Schütz von Weyll	80
2.4	Zusammenfassung und Zweck: Verbindung von Humanismus und Medizin	83
2.5	Einordnung in das Corpus des Camerarius und Rezeption . . .	86
3	Kleinere diätetische Gedichte (1535 und 1536)	89
3.1	Entstehungsbedingungen	89
3.1.1	Zur Diätetik im 16. Jahrhundert	89
3.1.2	Zur Verbreitung diätetischen Wissens unter Laien . . .	90
3.1.3	Camerarius' Auseinandersetzung mit Erasmus	91
3.2	Aufbau der Drucke	92
3.2.1	Aufbau des Drucks <i>Erratum, Aeolia</i> [...]	92
3.2.2	Diätetische Gedichte im Druck <i>Opuscula aliquot elegantissima</i>	95
3.3	Analyse des programmatischen Gedichts <i>De ratione victus salutaris</i> : Selbststilisierung als kompetenter medizinischer Laie	97
3.4	Zusammenfassung und Zweck: <i>nugae</i> und <i>seria</i>	101
3.5	Einordnung in das Corpus des Camerarius und Rezeption . . .	102
4	Die Galen-Ausgabe (1538)	104
4.1	Entstehungsbedingungen: Von der Aldina (1525) zur Basler Galenedition (1538)	104

4.2	Aufbau des Drucks	106
4.3	Analyse des Briefs an den Leser: Das Erbe der Aldina	109
4.4	Zusammenfassung und Zweck: <i>Imitatio</i> und <i>aemulatio</i>	115
4.5	Einordnung in das Corpus des Camerarius und Rezeption . . .	116
5	Zusammenfassung: Synthese aus Humanismus und Fachdisziplin als pädagogischer Anspruch	118
C.	Philosophische Prinzipien in den medizinischen Schriften des Camerarius	125
1	Das aristotelische Wissensmodell im <i>De Theriacis et mithridateis commentariolus</i>	127
1.1	Das Wissensmodell des Aristoteles	127
1.2	Die Übernahme des Modells im <i>De Theriacis et mithridateis commentariolus</i>	131
1.3	Die Übernahme des Wissensmodells vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Kritik an Empirikern	140
2	Die Übernahme des Prinzips der Analogie	143
2.1	Voraussetzungen: Die Analogie als mathematisches Prinzip .	146
2.2	Die Rezeption durch Camerarius	150
2.2.1	Rezeption im Bereich der Naturphilosophie / Naturkunde	150
2.2.2	Rezeption im Bereich der Ethik	172
2.2.3	Rezeption im Bereich der Dialektik	184
2.3	Camerarius' Analogiekonzept vor dem Hintergrund seiner Zeit	185
2.3.1	Der Neuplatonismus der Renaissance (Beispiel Ficino)	186
2.3.2	Protestantische Naturkunde (Beispiel Melanchthon) ..	192
2.4	Ausblick: Möglichkeiten und Grenzen der Analogie	194
3	Zusammenfassung: Die Sicherstellung wissenschaftlicher Grundlagen als pädagogischer Anspruch	196
D.	Zusammenfassung: Grundlagen einer humanistischen Medizin . . .	201
E.	Anhang: Edition und Übersetzung zentraler Passagen	205

1	Die <i>Astrologica</i> (= Camerarius 1532a)	206
1.1	Der an Jakob Milich gerichtete Widmungsbrief aus dem griechischen Teil der <i>Astrologica</i> (= Camerarius 1532a, Bl. *IIr–*IIIr)	206
1.2	Der an Andreas Perlach gerichtete Widmungsbrief aus dem lateinischen Teil der <i>Astrologica</i> (= Camerarius 1532a, 1–3; = Bl. a1r–a2r)	213
2	Der <i>De theriacis et mihridateis Commentariolus</i> (= Camerarius 1533) 218	
2.1	Auszug aus dem <i>De theriacis et mihridateis Commentariolus</i> (= Camerarius 1533, Bl. a2r–a5r)	218
2.2	Die Widmung des <i>De Theriacis et Mithridateis Commentariolus</i> an den Arzt Johannes Magenbuch (= Camerarius 1533, Bl. a5v–a6r)	225
2.3	Die Widmung der lateinischen Version des Werks <i>De Theriaca ad Pamphilianum</i> an den Arzt Johann Schütz von Weyll (= Camerarius 1533, Bl. b6v–b8r)	228
3	Das Epigramm <i>De ratione victus salutaris</i> (= Camerarius 1535b, Bl. 47v / Camerarius 1536, Bl. 41v)	233
4	Die <i>Epistola ad lectorem</i> der Galenausgabe (= Gemusaeus et al. 1538, Bd. IV, Bl. *2r/v)	235
5	Die <i>Versus senarii de analogiis</i> (= Camerarius 1554)	240
5.1	Der Widmungsbrief der <i>Versus senarii de analogiis</i> , gerichtet an Wolfgang Meurer (= Camerarius 1554, Bl. A2r–A5v)	240
5.2	Das Gedicht <i>Versus senarii de analogiis</i> (= Camerarius 1554, Bl. A6v–B2v)	247
5.3	Die <i>Explicatiuncula</i> zu den <i>Versus senarii de analogiis</i> (= Camerarius 1554, Bl. B3r–B6r)	262
5.4	Das Gedicht <i>Σκευασία μέλανος γραφικοῦ</i> (= Camerarius 1554, Bl. E2v–E3v)	273
6	Das Kapitel <i>De proportionibus</i> aus dem Kommentar zur <i>Einführung in die Arithmetik</i> des Nikomachos von Gerasa (= Camerarius 1569, Bl. O5v– P4v)	279

7	Die <i>Decuriae XXI συμμεκτῶν προβλημάτων</i> (= Camerarius 1594) . . .	299
7.1	Auszug aus den <i>Decuriae XXI συμμεκτῶν προβλημάτων</i> über die im Timaios beschriebene Schöpfung der Welt aus den vier Elementen (= Camerarius 1594, 30–35)	299
7.2	Auszug aus den <i>Decuriae XXI συμμεκτῶν προβλημάτων</i> über die pythagoreischen Harmonien (= Camerarius 1594, 42–51) . . .	307
	Literaturverzeichnis	319
	Handschriften	319
	Frühneuzeitliche Drucke	319
	Moderne Textausgaben, Kommentare und Übersetzungen	322
	Sekundärliteratur	324

Vorwort

Dieses Buch ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die ich der Philosophischen Fakultät der Universität Würzburg im Wintersemester 2021/22 vorgelegt habe. Mit diesem Vorwort möchte ich mich bei den Personen und Institutionen bedanken, die die Fertigstellung ermöglicht haben:

An erster Stelle ist hier mein Doktorvater Herr Prof. Dr. Thomas Baier zu nennen, der die Arbeit hervorragend betreut und gefördert hat. Gleiches gilt für meinen Zweitbetreuer Prof. Dr. med. Dr. phil. Michael Stolberg. PD Dr. Sabine Schlegelmilch und Dr. Ulrich Schlegelmilch haben meine Dissertation während des ganzen Entstehungsprozesses begleitet, jede Fassung gelesen und oft stundenlang kritisch mit mir diskutiert. Dafür gilt ihnen mein größter Dank. Hilfreich und spannend waren auch Diskussionen über Camerarius' Verhältnis zur Medizin, Astrologie und seinen Zeitgenossen, die ich mit Prof. Dr. Marion Gindhart und anderen Mitarbeitern des Projektes *Opera Camerarii / Camerarius Digital* führte. Ein wesentlicher Teil der Arbeit entstand in Innsbruck, wo ich im Rahmen eines Fellowships der Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien drei sehr schöne Monate verbringen durfte und wichtige Anregungen erhielt. Ebenso hilfreich und willkommen waren die Korrekturvorschläge der Verfasser der Peer-Reviews, PD Dr. Dominik Berrens und Dr. Christian Kaiser, sowie die Anmerkungen und Hinweise von Anna Rodenbusch, die die letzte Fassung dieser Arbeit Korrektur gelesen hat. Für die finanzielle Unterstützung der Drucklegung möchte ich mich bei der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften bedanken. Der größte Dank gebührt jedoch meinen Eltern, die mich mein ganzes Leben lang großartig unterstützt haben. Ihnen widme ich diese Arbeit.

A. Einleitung: Camerarius als Verfasser medizinischer Schriften

*Hic vobis alter Varro est, alter Theocritus,
alter Polybius, orator grandis, gravis
et copiosus, tum poeta comodus.*

Dieser Mann ist euch ein zweiter Varro, ein zweiter Theokrit, ein zweiter Polybios ein großer, erhabener und gedankenreicher Redner, ferner ein würdiger Dichter.

Diese Verse schrieb Nicodemus Frischlin (1547–1590) 1585 in seiner Komödie *Julius redivivus* (1265 ff.) über den Bamberger Humanisten Joachim Camerarius d. Ä. (1500–1574) und charakterisierte damit das Werk eines überaus produktiven Gelehrten, der ein erstaunlich umfangreiches und selbst für humanistische Verhältnisse thematisch sehr breitgefächertes Œuvre hinterlassen hat. Neben zahlreichen Übersetzungen und kritischen Ausgaben lateinischer und vor allem griechischer Werke stammen von ihm Biographien bedeutender Männer, historiographische Schriften, bukolische Gedichte sowie Arbeiten zu verschiedenen naturkundlichen Themen. Obwohl er sich bei seinen Zeitgenossen im Heiligen Römischen Reich großer Bekanntheit und Wertschätzung erfreute, ist er heute gegenüber anderen protestantischen Gelehrten wie etwa Melanchthon weitgehend in Vergessenheit geraten. Dabei sind beispielsweise seine textkritischen Arbeiten noch immer von Relevanz, verdanken wir ihm doch etwa den von Fehlern gereinigten Text der plautinischen Komödien.

Bei seinem Lobpreis hat Frischlin einen Aspekt vergessen. Camerarius publizierte nämlich auch Schriften im Bereich der Medizin. Er selbst war kein Arzt und hatte das Fach nicht einmal studiert, aber in der Frühen Neuzeit verliefen die Grenzen zwischen den einzelnen Fachdisziplinen weniger strikt, wie etwa die medizinischen Schriften Philipp Melanchthons (1497–1560) zeigen. Zudem hatte die humanistische Philologie große Relevanz für die Medizin, da die zentralen Lehrtexte für dieses Gebiet aus der Antike stammten und im Studium mit philologischen Mitteln erschlossen wurden. Zugespißt formuliert: Man lernte Medizin durch das Lesen von Galen und Hippokrates. Ihre wiederentdeckten griechischen Originaltexte waren zur Zeit des Camerarius zum ersten Mal durch Editionen einem breiteren Publikum zugänglich gemacht worden.

Aber nicht nur diese starke Verbindung von Humanismus und Medizin wirkt auf den modernen Betrachter fremdartig. Denn die zeitgenössische Medizin weist viele andere Eigenheiten und aus heutiger Perspektive schwer

nachvollziehbare Absonderlichkeiten auf. Hierzu zählt etwa die weit verbreitete Akzeptanz der Astrologie, ihr Gebrauch für medizinische Zwecke oder der Glaube an die Prinzipien der Humoralpathologie mit der Konsequenz, dass man mit Aderlässen, Abführmitteln und anderen Medikamenten das Gleichgewicht der Körpersäfte wiederherzustellen suchte. Diesen Praktiken liegt eine gänzlich andere Sicht auf den Kosmos zugrunde. Nur schwer kann man sich vorstellen, wie frühneuzeitliche Individuen ihre Welt wahrnahmen und sich erklärten. Hierfür spielten antike Philosophen und ihre Rezeption eine wichtige Rolle, insbesondere Aristoteles. Aber auch Platon und die Neuplatoniker übten großen Einfluss aus, vor allem nachdem sie durch den einflussreichen italienischen Philosophen Marsilio Ficino (1433–1499) rezipiert worden waren. Unter den Zeitgenossen und Freunden von Camerarius war es beispielsweise Philipp Melanchthon, der ausgehend von antiken Quellen versuchte, eine an den Protestantismus angepasste Naturphilosophie zu entwickeln.

Die zeitgenössische Medizin war also einerseits stark mit humanistischer Philologie verbunden und ging andererseits von einer ganz anderen Sicht auf die Natur aus. Dies gilt selbstverständlich auch für das Werk des Camerarius. Da er einer der ersten Humanisten war, die griechische medizinische und philosophische Texte im Originaltext lasen, edierten sowie übersetzten und damit einem größeren Publikum zugänglich machten, hatte er die Möglichkeit, großen Einfluss auf seine Zeitgenossen auszuüben. Es ist daher von besonderer Bedeutung für die Humanismusforschung, wie humanistische Philologie und Medizin für ihn miteinander verbunden waren und mit welchen Methoden er die Natur erklären und erschließen wollte. Doch trotz der Bedeutung dieses Gelehrten ist sein medizinisches Schriftencorpus bisher kaum erschlossen.

1 Forschungsstand

Die Analyse dieser beiden für die Werkinterpretation des Camerarius wichtigen Aspekte – einerseits die naturphilosophisch geprägte Perspektive auf die Welt (I), andererseits die Verbindung von humanistischer Philologie und Medizin (II) – vertieft autorbezogen zentrale Diskussionsfelder der Humanismusforschung.¹

(I) Wenden wir uns zunächst der Naturphilosophie zu. Der Terminus muss von dem Begriff ‚Naturwissenschaft‘ unterschieden werden, welcher für diese Arbeit ungeeignet wäre, da er beim Leser unzeitgemäße Implikationen hervorruft, die durch unsere moderne Sichtweise bedingt sind. Man muss sich bewusst machen, dass, vereinfacht gesprochen, erst mit der im 17. Jahrhundert einsetzenden sogenannten *scientific revolution*² das Experiment innerhalb der Physik wirkliche Beweisevidenz gewann und die Formulierung von Beobachtungen von Naturgesetzen zu einem entscheidenden Prinzip wurde. Für die Zeit vor dem Einsetzen dieser Wende wird der Terminus *Naturphilosophie* verwendet. Er bezeichnet das Bestreben, den Aufbau und die Funktion des Gesamtkosmos in größeren Zusammenhängen systematisch zu beschreiben, wofür man sich vor allem deduktiver Verfahren bediente. Maßgeblich war hierfür im 16. Jahrhundert vor allem die aristotelische Physik (*physica*).³ Von diesem Beschreibungssystem geht die *Naturkunde* aus, die sich auf konkrete Phänomene oder Beobachtungen innerhalb der Natur bezieht, ohne sie jedoch abstrakt zu erläutern. Typische naturkundliche Schriften des 16. Jahrhunderts sind etwa die von Conrad Gessner (1516–1565) verfassten Universal- und Überblickswerke, in denen er das zeitgenössische Wissen sammeln und systematisieren wollte.⁴

Renaissance und Humanismus waren von der Wiederentdeckung und Verbreitung zahlreicher Schriften geprägt, die den Aristotelismus des Mittelalters beeinflussten und veränderten. Aristoteles musste nun nicht mehr in lateinischen Übersetzungen gelesen werden, sondern konnte im griechischen Original oder in lateinischen Übersetzungen studiert werden, die auf den griechischen

1 Forschungsumblicke zu speziellen Themen erfolgen bei der Besprechung der einzelnen Schriften, d. h. am Anfang der Kapitel B.1–B.4.

2 Zur Debatte und Problematik im Zusammenhang mit diesem Begriff und dem Aufkommen der modernen Naturwissenschaft vgl. Cohen 2019.

3 Zum Unterschied zwischen *Physica* (= aristotelischer ‚Physik‘) und Physik vgl. Hooykaas 1980.

4 Maßgeblich zur Naturkunde der Frühen Neuzeit: Ogilvie 2006. Geeignete Einführungen sind Findlen 2006, Jardine 2018 und Curry 2018.

Originalen beruhten und nicht auf einer arabischen Zwischenstufe. Außerdem traten neben seine Werke nun auch die anderer Autoren, die vorher nicht zugänglich waren. Beispielsweise lag nun der griechische Platon vollständig vor, und man hatte Zugang z. B. zu neuplatonischen oder stoischen Texten. Damit traten neben den Aristotelismus weitere philosophische Schriften und Systeme, die die Sichtweise auf die Natur veränderten oder erweiterten. Die Naturphilosophie dieser Zeit war also alles andere als homogen.⁵ Dies bedeutete jedoch nicht, dass der Aristotelismus verdrängt wurde. Vielmehr wurde er, so Eckhard Kessler, nicht zuletzt aufgrund seiner Kohärenz und Systematik geschätzt. Nur stellte man die absolute Gewissheit seiner Philosophie in Frage.⁶ Seine Offenheit und Flexibilität erlaubten sozusagen die dynamische Anpassung andere philosophische Systeme.⁷

Diese Sichtweise auf den Aristotelismus war maßgeblich für die Studien Sachiko Kusakawas und Günter Franks, die sich mit der Naturphilosophie Philipp Melanchthons beschäftigten.⁸ Seine Schriften bieten sich zu einem Vergleich mit Camerarius an, da sie gut erforscht sind, zumal beide Humanisten Zeitgenossen, Protestanten und eng miteinander befreundet waren sowie teilweise sogar an denselben Orten studiert hatten.

In ihrem Werk „The transformation of natural philosophy“ hat Sachiko Kusakawa die Frage erläutert, inwiefern Melanchthon durch Auswahl, Präsentation und Adaption tradiertes Wissen den Erfordernissen des protestantischen Glaubens anpasste.⁹ Eine wichtige Anpassung betrifft die Unterscheidung zwischen *Gesetz* und *Evangelium*: Die Begriffe bezogen sich ursprünglich auf das Alte bzw. Neue Testament, die in der protestantischen Theologie eine besondere Bedeutung hatten. Die Lektüre des Alten Testaments sollte dem Leser seine eigene Unzulänglichkeit bei der Erfüllung der Gesetze Gottes vor Augen führen. Voller Demut wendet er sich dann dem Neuen Testament zu, wo er Rettung findet. Dieses Prinzip wurde auf die Naturphilosophie übertragen: Auch durch die Betrachtung der vollkommen geschaffenen Natur erkennt der Mensch seine eigene Unzulänglichkeit und wendet sich dem Neuen Testament zu, um dort Erlösung zu finden. Jegliches Wissen, das durch Betrachtung der Natur gewonnen wird, gehört vor diesem Hintergrund in den Bereich des *Gesetzes* (nicht in

5 Vgl. Wallace 1988, 201–206.

6 Vgl. Kessler 1990.

7 Vgl. Kessler 1990, Wallace 1998, 201–206 sowie Bihlmaier 2017, 469.

8 Vgl. Kusakawa 2006 (es handelt sich um einen Nachdruck der 1995 veröffentlichten Dissertation) und Frank 1995.

9 Vgl. Kusakawa 2006.

den des *Evangeliums*) und ist zur Erkenntnis Gottes letztlich insuffizient.¹⁰ Auch Günter Frank untersuchte, inwiefern protestantische und humanistische Vorstellungen die Naturphilosophie Melanchthons beeinflussten.¹¹ 1995 (im selben Jahr wie Kusakawa) veröffentlichte er eine Monographie über die philosophische Theologie Melanchthons, deren Ergebnisse die Grundlage für einen 2012 veröffentlichten Aufsatz bildeten.¹² Er betonte die Relevanz platonisch-neuplatonischer Vorstellungen für die Naturphilosophie Melanchthons. Zwar sind, nach Frank, aristotelische Einflüsse unbestreitbar, aber Melanchthon hat die pythagoreische Weltansicht des platonischen *Timaios* mit weitreichenden Konsequenzen übernommen. Aufgrund der dort vertretenen quasi mechanischen Vorstellung der Welt (*machina mundi*) ist die Wirklichkeit grundsätzlich intelligibel. Der Mensch ist prinzipiell gottesähnlich geschaffen. Er kann und soll die Natur verstehen, und obwohl seine Erkenntnisfähigkeit seit dem Sündenfall getrübt wurde und in soteriologischer Hinsicht insuffizient ist, so verfügt er noch über Spuren derselben, sogenannte *notitiae naturales*, womit Melanchthon den Erkenntnisrealismus des Aristoteles preisgegeben habe. Das Weltbild Melanchthons ist damit prinzipiell optimistisch-metaphysisch. An die Stelle der aristotelischen Naturphilosophie ist bei Melanchthon eine natürliche Theologie getreten, welche sich – so Frank – auch generell an der Schwelle zur Frühen Neuzeit etablierte. Gleichwohl sind den Erkenntnissen aus der Beobachtung der Natur feste Grenzen gesetzt, da diese in den Bereich des Gesetzes gehören und im Vergleich zu den Erkenntnissen aus der Offenbarung lediglich dienende Funktion haben.¹³

Im Bereich der Medizin veröffentlichte Jürgen Helm, von den Monographien Kusakawas und Franks ausgehend, 1999 einen Aufsatz, in dem er Wechselwirkungen zwischen der an der Universität Wittenberg gelehrten Medizin mit dem protestantischen Wissenschaftssystem Melanchthons aufzeigte. Er stellt dabei fest, dass es in Wittenberg zu einer Aufwertung der Naturphilosophie gekommen war, die er darauf zurückführt, dass für Melanchthon die Betrachtung der Natur eine zweite (wenn auch in ihren Möglichkeiten begrenzte) Offenbarungsquelle neben der Bibel darstellte. Deshalb sei es insbesondere zu einer Aufwertung der Anatomie gekommen, die zugleich auch den Zustand des

10 Vgl. Kusakawa 2006, 160–167.

11 Vgl. Frank 1995.

12 Vgl. Frank 2012.

13 Vgl. Frank 1995, insbesondere 1–8 und 334–339 sowie Frank 2012. Das Zitat S. 338. An dieser Stelle sei auch auf einen Beitrag Sandra Bihlmaiers verwiesen, der die Forschungsergebnisse zur protestantischen Naturkunde zusammenfasst, vgl. Bihlmaier 2017.

Menschen erklären sollte, in dessen Kenntnissen, Willen und Affekten seit dem Sündenfall keine Harmonie mehr herrsche. Nur durch das Wort Gottes könnten Affekte bewirkt werden, die wieder mit seinem Willen übereinstimmen.¹⁴ Grundlage für Helms Beitrag war neben Kusakawa und Frank auch ein Aufsatz Vivian Nuttons, der 1993 gezeigt hatte, dass in Wittenberg eine Form von Anatomie gelehrt wurde, die eng mit der Theologie verbunden war.¹⁵

(II) Die Wiederentdeckung und zunehmende Verbreitung gedruckter antiker Texte hatte aber nicht nur einen Einfluss auf die Naturphilosophie, sondern veränderte auch das Verhältnis zwischen Humanismus und Medizin – nicht zuletzt aufgrund der Bedeutung, die man philologischen Mitteln zur Rekonstruktion antiker Werke beimaß.¹⁶

Mit Hilfe von Textkritik wollte man die Originaltexte der griechischen Ärzte wiederherstellen, und durch diesen Reinigungsprozess gleichsam auch das unverfälschte Wissen der Antike. Dieser Anspruch konnte an eine Abwertung der arabisch-mittelalterlichen Tradition gekoppelt sein, welche angeblich die Lehre verfälscht hatte. Bisweilen wurden sogar Autoren der lateinischen Antike, wie Plinius, miteinbezogen. Der Beginn dieser Auseinandersetzung mit der arabischen Medizin ist in der von Niccolò Leonicino (1428–1524) verfassten Schrift *De Plinii et plurium aliorum medicorum in medicina erroribus* zu suchen. Diesen Trend greifen die *Epistolae medicinales* seines Schülers Giovanni Manardo (1462–1536) auf,¹⁷ später andere Autoren wie Symphorien Champier (1471–1539) und Leonhart Fuchs (1501–1566).¹⁸ Dag Nikolaus Hasse verfasste 2001 einen Beitrag über die Polemik gegen arabische Autoritäten und kam zu dem Schluss, dass trotz der humanistischen Polemik arabische Schriftsteller weiterhin eine wichtige Rolle in der Medizin spielten. Trotzdem war diese Art von Propaganda so erfolgreich, dass sie die Forschungsmeinungen bis in unsere Zeit hinein prägte.¹⁹ Im 16. Jahrhundert konnte sie sich auch gegen andere Gruppen richten, allen voran „empirische“ Ärzte. Hiermit sind nichtakademische Heilkundige aus dem einfachen Volk gemeint. Diese Gruppe umfasste heilkundige Nonnen, Kräuterfrauen, Bader, Apotheker usw., denen allen gemein war, dass sich ihre Praxis auf Erfahrungswissen gründete. Sie standen in direkter Konkurrenz zu den akademischen Ärzten. Eine Polemik

14 Vgl. Helm 1999.

15 Vgl. Nutton 1993.

16 Grundlegend dazu: Schmitz 1984, Wear 1985, Nutton 1988, Jaumann 2011, Cook 2006, Siraisi 2007 und Hirai 2011.

17 Zu Leonicino und Manardo vgl. Nutton 1997.

18 Vgl. Hasse 2001, 65 f.

19 Vgl. Hasse 2001.

gegen diese Gruppe findet sich etwa bei Philipp Melanchthon, bei dem, wie Helm feststellt, die Kritik an Empirikern eine Stärkung der akademischen Medizin bezweckt.²⁰

In den 20er- und 30er Jahren des 16. Jahrhunderts hatten sich die humanistischen Methoden und ihre positive Bewertung weitgehend durchgesetzt. Man erforschte nun die vermeintlich wahre Medizin der Autoritäten Galen und Hippokrates, nachdem man in der Textkritik einen Weg gefunden hatte, zu einer reinen unverdorbenen Sprache und über diese zu dem unverfälschten Wissen der Antike zurückzukehren. Zahlreiche Vorreden beklagten zudem die mangelnde Eloquenz der mittelalterlichen Ärzte, ihren Mangel an adäquaten lateinischen Ausdrücken.²¹ Stattdessen betonte man nun die Beredsamkeit und die elegante Sprache der antiken Ärzte,²² hob ihre wahre Weisheit bzw. Philosophie hervor²³ und wies auf ihre umfassende Sachkenntnis hin.²⁴ Sie galten nun geradezu als Norm für die rechte Lebensführung wie auch als Stilmuster. Man hatte sie sozusagen als historische Persönlichkeiten entdeckt, als Vorbilder, denen es nachzueifern galt – und zwar in jeder Hinsicht, d. h. sprachlich wie wissenschaftlich.²⁵

Bergdolt verweist aber auch darauf, dass es nach wie vor einige Gelehrte gab, welchen die Übernahme humanistischer Prinzipien noch problematisch erschien.²⁶ Dies ist zweifellos richtig, so demonstriert etwa Helius Eobanus Hessus (1488–1540), dass ein Humanist, der die Grenzen seiner *professio* zur Medizin übertritt, weil er ein diätetisches Gedicht in Versform verfasste, durchaus mit

20 Vgl. Helm 2017, 509 und die Rede *Contra empiricos medicos* Melanchthons (= CR 11, Nr. 25, Sp. 202–209) sowie Stolberg 2021, 486–501 und Nutton 2022, 151–179.

21 Vgl. Nutton 2022, 112.

22 Vgl. Galen 1525, Bd. II, Bl. **v. Dort schreibt Andreas Asulanus (1451–1529) über Galen: „viri eloquentia simul, et varia literarum cognitione omnium pene praestantissimi, ac aetatis suae, suiue generis scriptorum facile princeps“. In Band 5 derselben Ausgabe erklärt Asulanus es als sein Ziel, die Medizin zu ihrem alten Glanz und ihrer alten (sprachlichen) Eleganz zurückzuführen und die *barbaries* zu überwinden (Vgl. Galen 1525, Bd. V, Bl. Ir und 2r), was in einem Brief an den Leser der 1538 erschienen Ausgabe aufgegriffen wird (Vgl. Gemusaeus et al. 1538, Bd. III, Bl. a2r).

23 Vgl. Philipp Melanchthon an Franz I. von Frankreich, vor dem 13.02.1538 (MBW 1996, 5–6), Vgl. Galen 1525, Bd. I, Bl. Ir.

24 Vgl. Galen 1525, Bd. I, Bl. Ir; Bd. II, Bl. **v. Vgl. ferner Gemusaeus et al. 1538, Bd. III, Bl. a2r.

25 Vgl. Baader 1984, 51–52; vgl. auch Philipp Melanchthon an Franz I. von Frankreich, vor dem 13.02.1538 (MBW 1996, 5).

26 Vgl. Bergdolt 2001, 47 und Philipp Melanchthon an Franz I. von Frankreich, vor dem 13.02.1538 (MBW 1996, 5).

Ressentiments engstirniger Mediziner zu rechnen hatte.²⁷ Auch Caspar Peucer schreibt in einem Brief aus dem Jahr 1568, dass die Dichtkunst nichts mit seiner *professio* zu tun hatte.²⁸ Und so muss man vielleicht auch hier – ähnlich wie beim Antiarabismus – zwischen dem Anspruch unterscheiden, der in den gedruckten Werken und ihren Widmungsbriefen propagiert wird und den tatsächlichen Gegebenheiten, soweit sie rekonstruierbar sind.

Die Übernahme humanistischer Ideen im Bereich der Medizin ging tendenziell mit einer Abkehr von Wort-für-Wort-Übersetzungen einher.²⁹ Bei dieser Methode in früheren Jahrhunderten weit verbreiteten Methode behielt man die Wortreihenfolge strikt bei und versuchte den griechischen Text sozusagen 1:1 ins Lateinische zu übertragen, was aufgrund der Ähnlichkeit der Sprachen weitgehend möglich war. Allerdings musste der Leser den „Code“ verstehen können, den der Übersetzer verwendet hatte, d. h. er musste wissen, welches griechische Wort welchem lateinischen entsprach. Der Vorteil dieser Methode war eine sehr genaue Übersetzung, die es gräzistischen Gelehrten sogar erlaubte, den Originaltext zu rekonstruieren,³⁰ der Nachteil war, dass die Texte für Leser, die des Griechischen nicht mächtig waren, hölzern wirkten und unverständlich waren.³¹ Dies gilt beispielsweise für die Übersetzungen Niccolò da Reggios.³²

27 Hessus hatte 1524 ein diätetisches Lehrgedicht verfasst und etwas großsprecherisch erklärt, gleichsam unter der Ägide Apolls Dichtkunst und Medizin vereinen zu wollen (vgl. Hessus 1524 und Krause 1879, 386–395). Erst unmittelbar vor Veröffentlichung des Buches hatte er, nachdem er vorher jahrelang als Dichter und Universitätsdozent gelehrt hatte, ein Medizinstudium aufgenommen. Sieben Jahre später, das Studium hatte er längst wieder abgebrochen, legte er das Werk neu auf, um, wie er selbst schreibt, mehrere Fehler zu korrigieren. Er fügte dem Werk auch einen neuen Widmungsbrief hinzu, in dem er seiner Befürchtung Ausdruck verleiht, es werde nicht wenige Leser geben, die der Meinung seien, mit der Veröffentlichung des Werkes habe er die Grenzen seiner *professio* (also der des humanistischen Dichters) überschritten. Polemisch fügt er hinzu, solche Leute würden allzu engstirnig auf der Einhaltung von Fachgrenzen beharren. Er selbst habe sogar einen Mann kennengelernt, der behauptet hatte, die Dichtkunst habe schon die Theologie besudelt und werde sich anschicken, dasselbe mit der Medizin zu tun (Vgl. Hessus 1531, Bl. A ij v–A iij r (Helius Eobanus Hessus an Georg Sturtz, 01.11.1531; = ÄB 26540).

28 Vgl. Caspar Peucer an Johannes Crato von Krafftheim, 01.10.1568 (Breslau, UB, Akc 1949/611, Bl. 53r; ediert in: Gillet 1861, 497f., Nr. 33 (= ÄB 19231): „Neque ad me haec pertinent, qui scholasticis et medicis laboribus occupatus abstineo ab iis, quae sunt professionis alienae.“

29 Vgl. Nutton 112. Zu Übersetzungsmethoden in der Frühen Neuzeit vgl. Copenhaver 1988 und Botley 2004.

30 Vgl. Copenhaver 1988, 86 f.

31 Vgl. Copenhaver 87 und Fortuna 2019, 438.

32 Vgl. Fortuna 2019, 438.

Stattdessen strebte man nun, auch in den Übersetzungen, ein elegantes Latein an.³³ Viele, aber nicht alle Gelehrten folgten diesem Trend und wandten sich von Wort-für-Wort-Übersetzungen ab. Ausnahmen sind etwa Francesco Barozzi³⁴ oder Janus Cornarius.³⁵ Auch gab es keine einheitliche Übersetzungstheorie unter Humanisten.³⁶

Nachdem nun der allgemeine Forschungsstand erläutert wurde, wenden wir uns der Camerariusforschung zu. In den letzten Jahren fand im Wesentlichen Grundlagenforschung statt. Hier ist zunächst ein biographischer Artikel zu nennen, der von Joachim Hamm 2011 im Literaturwissenschaftlichen Verfasserlexikon publiziert wurde.³⁷ 2017 erschien ein von Thomas Baier edierter Sammelband mit Aufsätzen zu verschiedenen Themen,³⁸ ein weiterer von Marion Gindhardt herausgegebener Band ist in Vorbereitung. Zudem wurden die Werke und Briefe des Camerarius in der Datenbank *Opera Camerarii Online* erschlossen.³⁹ Erkennbare Schwerpunkte der Forschung lagen auf seinem Briefwechsel,⁴⁰ seiner Biographie⁴¹ und naturkundlichen Themen.⁴² Doch wie gut sind seine medizinischen Schriften erschlossen? Im Jahr 1978 veröffentlichten Stannard und Dilg zwei aufeinander bezogene und aus rein medizinhistorischer Perspektive verfasste Aufsätze über den *De Theriacis et Mithridateis Commentariolus*, einen Kommentar zu den Heilmitteln Theriak und Mithridateion. Darin sprechen sie Camerarius einen Beitrag zur Naturkunde seiner Zeit ab.⁴³ Erst 2003 erschien der nächste Beitrag, verfasst von Andrea Kramarczyk, in dem sie den Briefwechsel zwischen Camerarius und dem Arzt Johannes Neefe untersuchte und feststellte, dass es zu keinem wesentlichen wissenschaftlichen Austausch über medizinische Themen gekommen war.⁴⁴ 2017 erschien ein Aufsatz von Thomas Baier, in dem er ausgehend von dem 1552 erschienenen *Commentarius*

33 Vgl. Fortuna 442 und Nutton 2022, 112.

34 Vgl. Barozzi 1560, Bl. **2r.

35 Vgl. Cornarius 1537, Bl. a3v.

36 Vgl. Copenhaver 1988.

37 Vgl. Hamm 2011.

38 Vgl. Baier 2017a.

39 Vgl. <http://kallimachos.de/camerarius/index.php/Einführung>

40 Vgl. Huber-Rebenich 2001, Kramarczyk 2003, Woitkowitz 2003, Dall'Asta 2017, Schlegelmilch 2017.

41 Vgl. Kunkler 1998 (bzw. Kunkler 2000), Woitkowitz 2003 und Hamm 2011.

42 Vgl. Kramarczyk 2003, Berrens 2017, Gindhart 2017 und Huth 2017.

43 Vgl. Stannard / Dilg 1978. Auch Kunkler besprach die Schrift *De Theriacis* in der ursprünglichen Form seiner Dissertation (= Kunkler 1998, 149–151), die entsprechende Passage fand jedoch keinen Eingang in die 2000 gedruckte Fassung (= Kunkler 2000). Seine Untersuchungen stützen sich im Wesentlichen auf die Ergebnisse Dilgs.

44 Vgl. Kramarczyk 2003.

utriusque linguae, einem zweisprachigen medizinischen Glossar, die Bedeutung der Sprache für das pädagogische Konzept des Camerarius erörtert.⁴⁵ Im Druck befindet sich zudem ein Beitrag von Dominik Berrens, der die Terminologie des Camerarius in den Blick nimmt und ins 16. Jahrhundert einordnet.⁴⁶

Bisher fehlt es an einer vergleichenden Zusammenschau der medizinischen Schriften des Camerarius, welche seine Texte in die zeitgenössische Naturphilosophie einordnet und sie im Spannungsfeld Humanismus-Medizin kontextualisiert. Doch wie sieht das Corpus seiner medizinischen Schriften eigentlich aus?

45 Vgl. Baier 2017b.

46 Vgl. Berrens [im Druck].

2 Das Corpus der medizinischen Schriften

Im Folgenden findet sich eine Übersicht, in der alle Erstdrucke der medizinischen Werke aufgelistet und mit knappen Inhaltsangaben versehen sind. Nachdrucke wurden nur berücksichtigt, wenn sie Erweiterungen gegenüber dem Erstdruck aufweisen. Die Schriften sind chronologisch und nach den Wirkungsorten des Camerarius geordnet. Zu den medizinischen Werken wurde auch ein Werk über Horoskope gerechnet, das man heutzutage eher dem Bereich der Astrologie zuweisen würde. In der Frühen Neuzeit waren beide Bereiche aber eng miteinander verbunden, denn Horoskope konnten von Ärzten insbesondere zu diagnostischen Zwecken genutzt werden.⁴⁷

Nürnberger und Tübinger Zeit (1526–1541)

- **1532: *Astrologica***

Die *Astrologica* zerfallen in einen griechischen Teil, in dem astrologische Textauszüge und -zusammenstellungen zur Horoskopie aus dem Nachlass des Astronomen und Mathematikers Johannes Regiomontan (1436–1476) ediert sind, und einen lateinischen Teil mit Übersetzungen. Dem ersten Abschnitt geht ein Widmungsbrief an Jakob Milich (1501–1559) voraus, dem zweiten einer an Andreas Perlach (1490–1551).

- **[1533]: *De Theriacis et mithridateis Commentariolus***

Der Druck enthält:

- a. Den eigentlichen *Commentariolus*, in dem Camerarius Erkenntnisse Galens über das Heilmittel Theriak zusammenfasst. Er ist dem Nürnberger Arzt Johannes Magenbuch (1487–1546) gewidmet, wie aus einem paratextuellen Abschnitt innerhalb des Werkes hervorgeht.
- b. Die von Camerarius vorgenommene Übersetzung von Galens *Libellus ad Pamphilianum de Theriaca*, welchem ein Widmungsbrief an den Nürnberger Arzt Johann Schütz von Weyll (gest. 1547) vorangestellt ist.
- c. Griechische Rezepte und metrische lateinische Übersetzungen von Rezepten.

47 Vgl. Kapitel B.1. Andere astrologische Schriften (etwa die *Norica*, ein 1532 erschienenes Werk über Kometen) wurden nicht berücksichtigt, da die Verbindung zur Medizin in ihnen eher marginal ist.

- **1535: *Erratum* [...] *Aeolia* [...] *Phaenomena* [...] *Prognostica* [...]**

Der Druck enthält:

1. Das *Erratum*: Anlässlich der Tatsache, dass ihm zwei Fehler in seinen Gedichten vorgeworfen wurden, reflektiert Camerarius über die Fehlerhaftigkeit des Menschen.
 2. Lehrgedichte über den Kosmos: *Aeolia* (über die Winde), *Phaenomena* (über Himmelserscheinungen), *Prognostica* (Vorzeichen) sowie ein Epigramm über die sieben Planeten und ihre Wirkung auf den Menschen.
 3. Diätetische Lehrgedichte.
- **1536: *Opuscula aliquot elegantissima***
Erweiterte Neuauflage der Schrift *Erratum* [...], die um einige kleinere Gedichte erweitert wurde.
 - **1538: Γάλενοῦ δ. Galeni librorum pars quarta**
Im Rahmen der Basler Gesamtedition von Camerarius besorgter vierter Teil der Werke Galens. Vorangestellt ist ein Brief an den Leser.

Leipziger Zeit (1541–1574)

- **1551: *Commentarii utriusque linguae***
Zweisprachiges Glossar zu den menschlichen Körperteilen mit einem an Wolfgang von Werthern adressierten Proöm.

Postum veröffentlichte Werke

- **1594: *Decuriae XXI συμμικτῶν προβλημάτων, seu variarum et diversarum quaestionum de natura, moribus, sermone***
In diesem Werk werden verschiedene ethische, sprachliche, naturkundliche und medizinische Fragen gestellt und diskutiert. Vorangestellt ist ein Widmungsbrief der Herausgeber Philipp und Joachim Camerarius II. an Reichard von Starhemberg.
- **1596: *Appendix problematum***
Appendix zu den 1594 erschienenen *Decuriae XXI συμμικτῶν προβλημάτων*. Herausgeber sind (wohl) ebenfalls Philipp und Joachim Camerarius II.

Unveröffentlichte und unvollendete Werke:

Die Titel der folgenden nicht erhaltenen Werke stammen aus einer von Georg Summer zusammengestellten Liste. Sie geht vermutlich auf Familienaufzeich-

nungen zurück, die sich heute in der Münchner Staatsbibliothek befinden.⁴⁸ Es handelt sich um zwei Werke zu medizinischer Terminologie.

- **Commentarii de nominibus morborum (unvollendet)**
Terminologischer Kommentar zu Krankheitsbezeichnungen.
- **Commentarii de partium internarum humani corporis nominibus (unvollendet)**
Terminologischer Kommentar zu den menschlichen Körperteilen.

In dieser Arbeit wurden nur die Schriften untersucht, die Camerarius in den Jahren 1532 bis 1538 publizierte, wobei spätere Werke zu Vergleichszwecken herangezogen wurden. Diese Beschränkung ergibt sich aus dem Umstand, dass der thematisch einschlägige Publikationsschwerpunkt des Camerarius in dieser Zeit lag, bevor eine 13-jährige Pause einsetzte. Erst 1551 erschien das nächste medizinische Werk, die *Commentarii utriusque linguae*. Die Zeit dieser intensiven Auseinandersetzung mit medizinischen Themen ist zugleich mit den Wirkungsorten Nürnberg und Tübingen verknüpft, in denen Camerarius von 1526 bis 1541 wirkte, bevor er im Jahr 1541 seine Stelle in Leipzig antrat.

Formal und inhaltlich gesehen ist das Corpus der medizinischen Schriften der 1530er Jahre äußerst inhomogen. Es enthält Editionen, Übersetzungen, Gedichte, Rezepte sowie eine Sammlung und Zusammenfassung galenischer Schriften über das Heilmittel Theriak, ein vermeintliches Heilmittel gegen alle Krankheiten und Gifte. Bei einem Großteil dieser Schriften werden fast nur fremde Schriften dem Leser präsentiert, keine von Camerarius selbstständig verfassten Werke. Dementsprechend erhalten Widmungsbriefe und verwandte Paratexte (wie der Brief an den Leser in der Galen-Ausgabe von 1538) eine umso größere Bedeutung. Sie sind in fast allen Drucken enthalten und selbst bei Werken, die nicht durch entsprechende Schreiben begleitet werden, finden sich Abschnitte, die Paratextcharakter aufweisen. So enthält beispielsweise der *De Theriacis [...] Commentariolus* einen längeren Abschnitt mit einer Widmung und Informationen zur Werkgenese.⁴⁹ Dedikationsepisteln und verwandte Paratexte sind auch deswegen besonders relevant, weil sie der einzige Ort sind, an dem

48 Vgl. Summer 1646, Bl. D4r–D6r (hier: Bl. D4v–D5v) sowie München, BSB, Clm 10376, Nr. 10, Bl. 124r–130r.

49 Der Begriff ‚Paratext‘ ist insofern problematisch, als er der Tatsache eigentlich nicht gerecht wird, dass in der Frühen Neuzeit die Trennlinie zwischen Text und Paratext recht unscharf verläuft. Der Terminus soll unter Beibehaltung dieses Vorbehaltes trotzdem verwendet werden, weil er allgemein gebräuchlich und verständlich ist (so nach Enenkel 2015, 9–10).

der Autor über sich selbst, seine Motive, sein Verhältnis zur Medizin sowie über die Werkentstehung äußern kann.

Der Großteil des Corpus ist schon formal so geartet, dass eine intensive theoretische Auseinandersetzung mit medizinisch-naturkundlichen Themen über mehrere Seiten hinweg gar nicht stattfinden kann. Eine Ausnahme bildet der *De Theriacis et Mithridateis Commentariolus*, der längere philosophisch-medizinische Reflexionen enthält. Er nimmt damit eine gewisse Sonderrolle ein – immerhin handelt es sich hierbei um das einzige größere selbst verfasste Werk. Die in ihm enthaltenen theoretischen Äußerungen sind daher, neben den Paratexten, zur Erschließung des Corpus besonders wichtig. Gleichwohl wird der Zugang zu diesem Text durch den Umstand erschwert, dass er nicht als systematisches Werk verfasst wurde.

Was aber macht dieses Corpus aus heutiger wissenschaftlicher Perspektive so relevant? Camerarius war einer der ersten deutschen Humanisten, der zentrale medizinische Texte Galens im griechischen Original las, edierte sowie übersetzte, und sie damit einem größeren Publikum zugänglich machte, auf das er insbesondere durch seine Paratexte gut einwirken konnte. Aufgrund dieses potentiellen Einflusses sind die Fragen umso relevanter, wie und ob er selbst die aristotelische Naturphilosophie aufnahm und adaptierte bzw. wie er sich selbst im Spannungsfeld Humanismus-Medizin kontextualisierte.

3 Methodische Überlegungen

Jede dieser beiden Fragen erfordert eigene Methoden. Will man herausfinden, welche naturphilosophischen Vorstellungen für Camerarius maßgeblich waren, ist man mit spezifischen Problemen konfrontiert. Er verfasste nämlich keine systematischen Werke, sondern schrieb oft nur kurz über bestimmte Konzepte, deutete sie ggf. nur an oder setzte sie gar als bekannt voraus. Es besteht daher die Gefahr, sie falsch zu verstehen. Ein möglicher Ausweg bietet hier die von ihm verwendete Terminologie.

Die Frage nach der Verbindung zwischen Humanismus und Medizin zeigt sich am besten in Widmungsbriefen und Paratexten, da, wie gesagt, Camerarius i. d. R. nur dort über sich selbst reden und seinen Bezug zum Humanismus und zur Medizin inszenieren kann. Allerdings sind Dedikationsepisteln immer mit bestimmten Absichten verfasst und von zahlreichen *Topoi* durchzogen, also Allgemeinplätzen⁵⁰, die man in frühneuzeitlichen Widmungsbriefen immer wieder vorfindet. Diese Faktoren muss man berücksichtigen, wenn man Dedikationsepisteln liest, und dafür bedarf es bestimmter methodischer Vorüberlegungen.

3.1 Terminologie als Schlüssel zum Verständnis philosophischer Konzepte

Camerarius gibt an keiner Stelle einen umfassenden Überblick über seine Naturphilosophie. Und selbst die Stellen, an denen er ausführlicher über seine Konzepte schreibt, wie im *De Theriacis et Mithridateis Commentariolus*, sind äußerst knapp gehalten und sehr voraussetzungsreich.

Ein nützlicher Ansatzpunkt bietet hier die Terminologie, die Camerarius in zentralen Passagen gebraucht, in denen er über sein Verständnis zeitgenössischer Wissenschaft spricht. Die hier verwendeten Schlüsselwörter erleichtern die Identifikation relevanter antiker oder zeitgenössischer Texte, die ihm möglicherweise als Vorbild dienten und seine philosophischen Vorstellungen prägten. Weiterhin gestatten sie das Auffinden wichtiger Parallelstellen innerhalb des Corpus seiner Schriften. Man kann zudem davon ausgehen, dass diese Schlüsselbegriffe von den zeitgenössischen humanistisch gebildeten Lesern verstanden

50 Für Beispiele vgl. Kapitel A.3.2. Die moderne Toposforschung geht auf Ernst Robert Curtius zurück (vgl. Curtius 1961). Vgl. hierzu Obermayer 1973 und Toepfer 2007, 87–96.